



Abend:

Zeitung.

90.

Montag, am 15. April 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Heft.)

Das Gesicht von den Bergen.

Es war im Waffenstillstande 1813, als bei einer Verlegung der Truppen meinen Waffengefährten und mir die Besizung des Baron v. M. angewiesen wurde. Daß wir hierbei nicht würden begünstiget seyn, stand zu erwarten und ich täuschte mich nicht; denn, angelangt an dem Ort unserer Bestimmung, zeigten schon die, zum großen Theil den Einsturz drohenden, Gebäude des weitläufigen Schloßhofs, daß hier Sorglosigkeit oder Mangel herrschen müsse. Auf meine Frage nach dem Gutsherrn, wurde mir erwidert: er sey abwesend, man sehe aber seiner Rückkehr entgegen.

Die Pflicht, bei den sich auch hier wiederholenden Klagen über Bedrückung auf der einen und bösem Willen auf der andern Seite, möglichst gerecht zu seyn, führte die Nothwendigkeit herbei, die Verhältnisse der Umgebungen näher zu erforschen, als unter andern Umständen geschehen wäre. Die Nachrichten, welche ich erhielt, waren von der seltsamsten Art. Der Baron, hieß es, früher unbekannt in der Gegend, lebe auf den, vor einigen Jahren gekauften, Gütern mit seiner Tochter abgeschieden von Jedermann und nehme an nichts Theil, selbst nicht einmal an der Beaufsichtigung seiner Besitzungen. Dieß habe auf ihnen eine solche Zerrüttung herbeigeführt, daß die erschöpften Mittel zur Bestreitung der Bedürfnisse kaum mehr hinreichten und doch könne der Baron, wenn er nur wolke, unverzüglich überall Fülle und Ueberfluß herbeiführen, denn — er sey ein

Zauberer. Als ich meinen Unglauben bei diesen Erzählungen nicht verbar, zeigte man mir einen Thurm, der, von dem, ebenfalls alterthümlichen, Schlosse und allen übrigen Gebäuden gänzlich getrennt, sich selbst schon als ein Räthsel dunkler Zeiten anzukündigen schien. Thaten nämlich auch in der Höhe angebrachte Fenster die Möglichkeit eines Aufenthalts in ihm dar, so ließ sich doch nirgends ein Eingang wahrnehmen und dennoch hatten viele Einwohner des Dorfes bezeugt: nicht nur jene Fenster öfters erleuchtet, sondern auch bei hellen Nächten den Baron mit seiner Tochter auf der Thurmszinne gesehen zu haben. Ferner, hieß es, gäbe es einige Zimmer im Schlosse, welche auch den nächsten Umgebungen des Barons unzugänglich blieben und in der rauhesten Schlucht des Gebirges, gemieden selbst von dem furchtlosesten Raubjäger, habe er für sich und seine Tochter ein Haus bauen lassen.

Ein durch ein nächtliches Gewitter mit vorzüglichen Reizen ausgestatteter Morgen des damaligen schon an sich ausgezeichnet schönen Sommers lockte mich in den Garten, welchen ich bisher noch nicht betreten hatte. Auch ihn fand ich gänzlich vernachlässigt; doch was schadete es daß verfallen war, was die Kunst geschaffen, da das Auge in der Pracht der großartigsten Gebirgsgegend schwelgte. So umher wandelnd, erblickte ich auf einer Anhöhe meinen Wirth mit seiner Tochter. Denn daß sie es waren, ließ sich nicht verkennen und die Begierde mit diesen räthselhaften Wesen in Berührung zu kommen, trieb mich ihnen entgegen.

Der Baron empfing mich nicht mit derjenigen höflichen Kälte, hinter welcher sich der Widerwille gegen einen eingedrungenen Gast verbirgt, sondern mit einer Gleichgültigkeit, welche so weit ging, als der Anstand es irgend erlaubte. Aber auch der entfernteste Verdruß hierüber mußte verschwinden, als ich mich bald überzeugte: daß, außer seiner Tochter, nichts seine Theilnahme erzeuge. Nicht so Helene. Wenn auch noch Mädchen, schien sie doch nur zu häufig im Kampfe zwischen Lüfternheit und schamhafter Züchtigkeit begriffen zu seyn.

Einheimisch, wie in dem traulichen Kreise einer Familie, konnte ich daher hier freilich nicht werden; doch kam es aber dahin, daß der Baron und seine Tochter sich wenigstens nicht vor mir zurückzogen. Die Letztere spielte die Guitarre und gefiel sich besonders in stundenlangen Uebungen höchst seltsame Accorde zusammen zu stellen, daher sie fast trostlos war, als sie ihren Vorrath von Saiten nicht mehr zu ergänzen vermochte. Doch hatte ich hierzu, ohngeachtet der strengen feindlichen Gränzzeichen, Mittel gefunden und als ich das unbedeutende Geschenk ihrem Vater behändigte, schien dessen Gesicht doch einmal ein Zug von Wohlwollen zu beleben. Seine Antworten vergrößerten sich hin und wieder zu Aeußerungen und Andeutungen, deren Zusammenstellung ich hier versuchen will.

„Die Wunder der Zeiten sind in Staub zerfallen; doch nicht allein was über der Erde war, ist verschwunden, auch sie selbst vergeht. Das Paradies ist eine Wüste der Steine und Dornen geworden und das starre Eis des Nordens hat ein grünendes Land verschlungen. Was aber ist die Erde, wie sie auch immer gewesen seyn mag? Ein Sandkorn unter den Gebirgen des unendlichen Raumes, in welchem wieder diese Gebirge spurlos zerrennen, so daß auch dieser Raum endlich seyn wird ohne ein Etwas.“

„Wer träumt nun noch von dem Menschen, seinen Werken, seinen Gedanken. Was heute Weisheit war, ist morgen verspottet. Thorheit ist es also, von dem Vergänglichen zu wünschen, zu hoffen und noch größere Thorheit, für dieses Vergängliche etwas Vergängliches thun zu wollen.“

Es sollte also nichts Bestehendes geben; nichts, wonach der Mensch streben dürfe? — Hierüber sprach sich der Baron zwar nie aus; aber es konnte mir nicht unbekannt bleiben, daß auch er arbeite, sich mühe. In die Pforten, vor welchen der Sterbliche nicht allein seine Hülle, sondern auch seinen Haß und seine Liebe zurücklassen muß und die wir in dunklen Ahnungen einer in unermesslicher Ferne auftauchenden Zukunft bald Ewig-

keit, bald das Reich der Geister nennen, in diese Pforten suchte der seltsame Mann zu dringen. Denn weßhalb war er mit seiner Tochter in zwei Tagen jeder Woche verschwunden; weßhalb erschienen sie dann immer so abgemattet, so in sich selbst verfallen und woher anders konnten denn jene seltsamen Töne kommen, welche durch das öde Haus während der Abwesenheit seines Herrn zuweilen bebten.

(Beschluß folgt.)

Bagatellen.

Die hebräische Arie. — Die besten italienischen Sängerinnen können oft nicht lesen, nicht schreiben, nicht eine Note, und singen doch, wie Nachtigallen, um nicht zu sagen, wie Engel. Ein feines Gehör, das jeden Ton gleich auffaßt, ein glückliches Gedächtniß, das ihn fest und sicher behält, ersetzt ihnen allen Mangel an Unterricht. Als die Lady Craven einst bei einer solchen Naturfängerin des St. Carlotheaters war, und diese nach vielen Bitten sich zum Singen einer Arie bequemte, legte sie das Notenheft so auf, daß die letzte Seite zur ersten wurde, und die Worte Fine dell' aria verkehrt oben aufstanden. Die Lady legte die Noten zurecht, aber die Dame wollte nicht den Schein der Unwissenheit haben. „Sie müssen wissen,“ sagte sie, und drehte das Heft wieder um, „daß dieß eine hebräische Arie aus der jüdischen Synagoge hier ist, welche mit dem Ende anfängt.“ Eine andere sang die Arie des Pargoletto: Il tuo destin non sai! In der Hand aber hielt sie die Stimme von einer ganz andern Arie, um doch den Schein zu haben, als könne sie vom Blatte lesen*).

*) Denkwürdigkeiten des Markgrafen v. Anspach. I. Seite 235 bis 237. 1826.

Artiger hätte er seyn können. — Lord Thurlow war Kanzler geworden (in den Jahren 1767 bis 1782) ein rechtlicher Mann, aber so streng, rauh, unbeugsam, daß er alles abschreckte. In der Jugend auf der Schule hatte er einem Mitschüler im Scherze versprochen, daß er für ihn sorgen wolle, wenn er einmal Kanzler würde. Der Erstere schmachete als armer Vicarius auf einem Dorfe. „Geht doch jetzt zu ihm und erinnert ihn an das Jugendversprechen!“ rieth dem Armen ein Amtsbruder. Und er that also; schüchtern und demüthig ließ er sich melden. „Führ' ihn herein!“ donnerte des Lords Stimme, als der Bediente den Namen des im Vorzimmer Harrenden nannte. Er kam; schüchtern und demü-

thig brachte er sein Anliegen und den Grund, worauf er sich stützte, bei dem großen Manne vor. „Führ' ihn hinaus!“ donnerte dessen Stentorstimme auf's neue dem durch die Klingel herbeigerufenen Bedienten zu. Das war der ganze Bescheid! Wie traurig und gebeugt schlich der arme Vicar nach Hause! Wie viel Stoff zur Unterhaltung über den Stolz der Großen gab es zwischen ihm und dem Collegen, der ihm gerathen hatte, an die Jugendfreundschaft zu appelliren! Allein Lord Thurlow zeigte sich auch noch von einer andern Seite. Zwei Tage darauf erhielt der arme Vicar die Bestallung zu einer einträglichen Pfarre von etlichen tausend Pfund Einkünften, und hatte von nun an nichts weiter zu bemerken, als daß der Kanzler doch hätte artiger seyn können.

*r.

Aus Marcell's Tagebuche.

Mitgetheilt von Karl Uchner.

Zur Schau getragene Verschämtheit ist Unscham. „Ich schäme mich recht — ich habe mich recht geschämt — ich würde mich recht schämen — ich würde mich recht geschämt haben — dieß, das zu sagen — zu sehen — zu hören — gesehen, gehört zu haben“ — wenn eine Frau oder ein Mädchen solche Redensarten im Munde führt, so besitzt sie keine Scham. — Scham ist ein so zarter Begriff, daß sie, wie manche Pflanze, schwindet, wenn daran gerührt wird. Sie hat nicht auf der Lippe, sondern auf der Wange ihren Sitz.

Schmeichelei ist unverdientes Lob, und weil es in der Welt mehr Unverdienst als Verdienst giebt, so wird in der Welt mehr geschmeichelt als gelobt. Es ist auch leichter zu schmeicheln, als zu loben, weil zur Schmeichelei nur eine Portion Unverschämtheit, zum Lobe aber Blick und Urtheil erfordert wird.

Feuilleton.

(Besorgt durch Fr. Faber.)

G. A. Sieben — der bekannte Kometen- und Eisenbahnhumorist, ist dem Chamisso'schen: „Leipzig, Leipzig, arger Boden!“ glücklich entronnen und noch glücklicher in Kassel angekommen, wo er sich dem Buchhändlergeschäft zu widmen und vorläufig ein Bändchen launiger Novellen raro sub titulo: „Etwas“ zu geben gedenkt. Er heißt Vogel und sollte Spatzvogel heißen.

Die Pariser Bibliotheken. — Die königliche Bibliothek zu Paris gilt für die reichste der Welt, und

zwar an Manuscripten (man giebt 100,000 an), gedruckten Büchern (560,000), Münzen (80,000) und Bildern zugleich. Die Zahl der Kupferstiche, die in 1500 Portefeuilles, unter andern auch 50,000 Portraits enthalten, soll sich auf 1½ Million erstrecken! Aber es giebt noch zahllose andere Bibliothekensätze, die nicht königlich sind und so sollen noch mehrere andere Bibliotheken zusammen angeblich 1,125,437 Bände und 10,437 Handschriften enthalten.

Wirksamkeit einer Schulsocietät. — Durch eine der pädagogischen Gesellschaften zu London, die unter dem Namen: „Britische und ausländische Schulgesellschaft“ existirt, werden jährlich gegen viertausend achthundert Kinder erzogen.

Bonbon's von Karl Blumauer.

Blaue Augen.

An Sie.

„Wo blaues Licht flammt — spricht die Sag' — sind Schätze.“

Dein Aug' verräth ein Herz, den Schatz der Schätze!

Blicke.

1.

Ich hänge mit unnennbar seligem Entzücken,
Wie Bienen an der Blüth', an ihren Blicken!

2.

Wie Blumen Leben saugen sich aus Sonnenstrahlen,
Trink' Leben ich aus ihrer Blicke Krystallinen Schaalen.

Lebenssaat.

1.

Nur locker wühlt' ich die Freude und flach in's Erdreich ein,
Drum ist sie auch meist verdorret am heißen Sonnenschein.

2.

Doch tief und tiefer grub ich das Saamenkorn vom Schmerz,
Das hat sehr reich gewuchert, denn ich grub's in mein Herz!

Ihr Name.

Dein Name, in dem Baum geschnitten, war leicht hin überwachsen bald;
Dein Name noch in Herzen's Mitten — ach, diese Wund' wird nimmer alt!

Karl Blumauer.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Breslau

(Beschluß.)

Das erste Concert des Herrn Ole Bull, welches im Hôtel de Pologne auf der Bischofsgasse Statt fand, konnte wegen Raummangel des Lokals bei Weitem nicht Alle befriedigen, die zu diesem seltenen Genuß herbei geeilt waren, aber das zweite, welches gestern in der Aula Leopoldina gegeben ward, und wobei der treffliche Pianist Dreyschock mitwirkte, gewährte über 1800 Menschen einen Genuß, dessen sie lange werden eingedenk bleiben. Begleiter des Herrn Ole Bull ist ein junger Hamburger Literat, Herr Ed. Lehmann, der die Redaktion des ehemals Dettinger'schen „Argus“ übernommen hat. Wir haben in Lehmann, der auch Musiker von Fach ist, und auf seinen Reisen persönliche literarische Bekanntschaften zum Vortheil seines Blattes zu entrichten sucht, einen sehr angenehmen und geistreichen Mann kennen gelernt.

Am 14. Februar hatten die hiesigen Studenten einen Ball im Wintergarten arrangirt, der an Pracht und Gediegenheit jedes derartige Vergnügen dieses Winters übertraf. Es war nämlich nicht ein Trinkgelage, nicht ein sogenannter Commerce, bei dem Burschenlieder schallen und „Stürze“ ausgemacht werden, sondern es war ein nobles Vergnügen, denn die Noblesse spielte dabei die erste Rolle und die Ehrendamen, welche den höchsten Ständen angehörten, verbannten den Burschengeist und Alles ward fashionabel. Der größte Pomp und ein Ueberfluß von deliziosen Sachen zeichneten die Fete aus.

Sr. Excellenz, der General der Cavalerie, Graf v. Ziethen, welcher seit 1818 mit Geschick und Humanität die Militairangelegenheiten unserer Provinz leitete, ist zum Bedauern des hiesigen Wehrstandes auf besonderes Ansuchen der beschwerlichen Funktion erledigt und mit Feldmarschallrang in Ruhestand gesetzt worden. Sein interimistischer Nachfolger ist der Generallieutenant Graf v. Brandenburg.

Der ausgezeichnete Künstler Herrmann, den Schlesiern zu seinen ersten Malern rechnet, hält im hiesigen Börsensaal Vorlesungen über Kunstgeschichte, die wohl verdienten, öffentlich mitgetheilt zu werden. — An die Stelle der im Herrn selig entschlafenen „Morgenzeitung“ soll ein neues Journal treten, das auf seine eigene Weise ankämpfen will gegen die böse, aller hiesigen Journalistik feindliche Gespensterschaar, die vom „Abonnementmangel“ befehligt wird.

Von Nowack's „Schlesischem Schriftstellerlexicon“ ist das dritte Heft erschienen, welches unter Anderem die ersten vollständigen und richtigen Biographien von H. Laube und W. W. Neubeck enthält. Letzterer, der Restor unserer Literatur, lebt immer noch, obgleich ihn schon mehre auswärtige biographische Compilationen unter die Todten rangirt haben.

Die Verfasserin von „Godwin Castle“ — ein Dienstmädchen forderte das Buch in einer Leihbibliothek unter dem Titel: Gott, wie köstlich! — welches eine Berliner Dame (Frau v. Paatzow?) seyn soll, giebt bei Max und Comp. einen neuen Roman „St. Roche“ heraus. Der vierbändige Roman von E. Storch „Fakkardin, der Fürst von Libanon“, welchen Appun schon vorigen Sommer angekündigt, will immer noch nicht erscheinen. Wir wollen

es Herrn Appun nicht verdenken, wenn er von seinen gewaltigen Unternehmungen, die ihm nicht viel erfreuliche Resultate geliefert haben, etwas ausruht, aber an Storch sollte er festhalten. Die „Paideschenke“ war ja fast der einzige Roman aus Appun's Verlage, welcher dem Verleger Etwas eingebracht hat. Eine wenig geistreiche Fortsetzung von Hauff's „Memoiren des Satans“, welche demnächst in Bunzlau erscheint, dürfte wenig Glück machen, da selbst Hauff's Werk beinahe vergessen ist.

Ein für Freunde der Numismatik und der Geschichte Polens gleich interessantes, höchst splendid ausgestattetes Werk ist kürzlich aus der Friedländer'schen Officin hervorgegangen. Es ist das von dem in der literarischen Welt rühmlich bekannten Grafen Rascynski in Posen herausgegebene, mit 260 ausgezeichneten Münzabdrücken versehene Buch: Gabinet medalow polskich oraz tych, ktore sie dziejow Polski tycza poczawszy od Najdawniejszych a'z do konka panowania Jana III (1513 — 1697). Przez Edwarda Hr. Rascynskiego. Tom. I. II. W. Wroclawiu. Druckiem M. Friedländera. 1838. Auch unter dem Titel: Le médailler de Pologne ou collection de médailles ayant rapport à l'histoire de ce pays depuis les plus anciennes jusqu'à celles qui ont été frappées sous le règne du roi Jean III (1513 — 1697). Par le Cte. Edouard Rascynski. Traduit du Polonais par M. M***. Tome I. II. Breslau. Chez M. Friedl. 1838. 359 und 397 S. gr. 8. 4 (12 Thlr.).

Vielleicht theile ich demnächst ein Bruchstück aus diesem trefflichen Werke mit.

Eduardus Tarnowski.

Prag, im März 1839.

Unser jugendlicher Fürst Erzbischof gewinnt alle Herzen für sich, und versteht es sehr wohl, die hohe Würde des geistlichen Fürsten mit dem gefälligen Benehmen der Salons zu vereinigen. Er erscheint in Gesellschaften, und besucht sogar die musikalische Akademie des Conservatoriums der Musik, was um so angenehmer auffällt, da seine drei letzten Vorgänger sehr bejahrte Herren waren, die beinahe niemals öffentlich erschienen.

Der Fürst scheint überhaupt die Musik zu lieben, und beehrte auch eine musikalische Abendunterhaltung im Alumnate mit seiner Gegenwart, woselbst er mit einer für diese Gelegenheit eigends gedichteten Cantate empfangen wurde. Die erste Abtheilung des übrigen Concerts wurde durch Herrn Straup's Duverture zu Udalrich und Boyena eröffnet, und mit der Duverture zu Figaro's Hochzeit geschlossen. Ein Lied von Straup trug Herr Strakady (der sich überhaupt im Liedervortrage vor allen unsern Sängern vortheilhaft auszeichnet) mit großer Innigkeit, ein Potpourri über Motive aus der Stummen von Portici Herr Bauer auf der Oboe mit glänzender Virtuosität vor. Auch „Schweizer's Heimweh“, ein gemüthliches Lied von Proch, mit Begleitung der Physsharmonika und des Piano sprach allgemein an. Die zweite Abtheilung eröffnete ein Trio von Dnslow für Piano, Violine und Violoncell, von den Herren Gebrüder Tischer mit Sinn und Geschmack vorgetragen. Schubert's „Gondelfahrt“ errang den gewohnten Erfolg. Den Beschluß machte eine Hymne für drei Singstimmen mit Begleitung der Physsharmonika: „Sehnsucht nach oben.“

(Fortsetzung folgt.)

Nebst einer literarischen Beilage von der „Expedition der allgemeinen Modezeitung“ in Stuttgart.